



Abb. 14. Wohnstube eines Bauerngutes zu Heilingen.

fanden. Besonders eigentümlich für solche Stuben sind die Stürze über den Eingangstüren (Taf. 2, Abb. 10 und 11), in denen, mit Zinn oder Blei eingelegt, der Name des Bauherrn mit der Jahreszahl, zuweilen auch Merkzeichen oder fromme Sprüche angebracht sind. Das Handtuch (Quäle) links am Türpfosten, das Zinnwaschbecken auf Steinsockel in einer Nische an der Ofenwand, der Zinkkasten mit dem Krümmelbesen rechts an der Tür, die Rüböllampe (Fimmel) an einem drehbaren Arm über dem gemeinsamen Speisetisch, die Sesselbank (Sittel), die an Ketten hängenden Stangen (Rück) am Unterzug, welche für das Aufhängen des im Winter gesponnenen Garnes bestimmt sind, sowie die um den Ofen geführten Trockengestelle (Rösten) sind Gegenstände, welche ihrer Eigenart wegen noch besondere Beachtung verdienen.

Außer der hier beschriebenen Wohnstube gehört noch ein anderer Wohnraum zu den Eigentümlichkeiten eines größeren altenburgischen Bauernhofes, nämlich die »Porstube«. Sie ist nur für Festlichkeiten bestimmt und zumeist ohne Verbindung mit dem Wohnhause angelegt. Die auf Taf. 2, Abb. 1, 4 und 5 dargestellte Porstube eines Bauerngutes zu Monstab liegt über dem Einfahrtstor, nur vermittelt einer einfachen Holzterrasse zugänglich. Ihre mit Sinnsprüchen geschmückte, schlichte Umfassung, die glatte, gestäbte Decke und die umlaufende Sitzbank machen keinen Anspruch auf besonders wohliche Behaglichkeit.

Hinsichtlich der Bauerngüter mittlerer Größe, also sogenannter Guts- sowie Handgutsbesitzer bestehen sowohl für den Ost- als auch für den Westkreis keine wesentlichen Ausnahmen gegenüber den bereits beschriebenen sächsischen Beispielen. Immerhin bedarf das auf Taf. 5 dargestellte Gut zu Heilingen in einem Seitentale links der Saale im Westkreis der besonderen Erwähnung. Zu ihm gehören 24 Hektar Feld, Wiese und Wald, und seine Bewirtschaftung erfordert 2 Pferde, 4 Kühe, 4 Stück Jungvieh, etwa 30 Schafe und 6 Schweine. Hier verbinden sich die Vorzüge einer bis in alle Einzelheiten hinein durchgeführten mustergültigen, handwerklichen und künstlerischen Durchbildung, wie solche im Königreich Sachsen fast in keinem einzigen Beispiele sich

darbietet, mit mancherlei Nachteilen einer herkömmlichen Grundrißanlage. Es mutet jeden Beschauer dieses reich gegliederten Baues seltsam an, die kunstvolle, gediegene Ausführung der Steinmetz- und Zimmerarbeiten, namentlich an der Hofseite des Wohnhauses und in der Wohnstube (Abb. 14) im Zusammenhange mit der luft- und lichtmangelnden Lage des Hausflures und noch mehr einer Küche zu sehen, deren an einer etwa mannsbreiten, gassenartigen Schlucht gelegenes Fenstereichen nur einen Schimmer von Licht zu spenden vermag. Bemerkenswert bei der Grundrißanlage dieses Gehöftes ist die auch anderweit beobachtete Anfügung einer Milchammer längs der Wohnstube und in Verbindung mit der Küche. Dabei findet diese Anordnung, wie Taf. 5, Abb. 2 zeigt, eine dem Zweck der Räume durchaus entsprechende, wahrheitsgemäße und eigenartige Lösung.

Aus der auffallenden Übereinstimmung der innigen Aneinanderreihung von Hofraithen unmittelbar neben der Dorfstraße und der dadurch entstehenden gassenartigen Schluchten längs der nachbarlichen Gebäude, wie sie hier bei rein deutschen Dorfanlagen sich zeigt, mit den zahlreichen ähnlichen Anlagen in den Straßendörfern wendischen Ursprunges der Lommatzcher, Dresdener und Bautzener Umgebung erhellt übrigens, daß sowohl diese Hofgestaltung und ihre Lage zur Dorfstraße, als auch insbesondere die eigenartige Bauweise des Bohlenstuhls mit der dahinter gestellten Blockwand für die Wohnstube am Giebel des Hauses nicht, wie vielfach angenommen wird, eine slawische Eigentümlichkeit, sondern hauptsächlich auf deutschen Einfluß zurückzuführen ist. Auch die Siedelungsdörfer in der sächsischen Lausitz sowie im böhmischen Mittelgebirge mit der gerade hier gesteigerten reizvoll zierlichen Ausbildung der aus dem vollen Holze geschnittenen Säulen und ihrer Verbindungsbögen bestätigen dies. Ein volkstümlicher Unterschied besteht nur in der Ausführungsweise, welche in der Vorliebe der Deutschen begründet liegt, sich bei den Zimmermannskonstruktionen des Zapfenverbandes zu bedienen, gegenüber der bei den Slawen üblichen Verblattung der Hölzer in Schwalbenschwanzform.

Die auf Abb. 15 dargestellte Giebelansicht eines durchweg in Holz ausgeführten Wohnhauses in Reichenbach, welches als ein sprechendes Beispiel der ältesten Bauten der gesamten, waldreichen, deutsch besiedelten Umgebung des Westkreises gelten darf, läßt den Unterschied in der handwerklichen Durchführung rein deutscher Anlagen gegenüber solcher slawisch beeinflusster erkennen. Der im Zapfenverbände ausgeführte Bohlenstuhl ruht auf einem Schwellenlager und zeigt außerdem noch die dem Deutschen eigentümliche Anwendung von Fußstreben. Daß diese Eigentümlichkeiten in Sachsen und selbst in den deutschen Kolonistendörfern der Lausitz nicht auftreten, mag seinen Grund darin haben, daß die dahin eingewanderten deutschen Bauern auf die werktätige Hilfe der altangesessenen und zimmerkundigen Wenden angewiesen waren, und letztere selbstverständlich die ihnen gewohnten handwerklichen Fertigkeiten ausübten.